

## Schlegel, August Wilhelm: Der Dichter will zur fernen Nachwelt dringen (1806)

- 1 Der Dichter will zur fernen Nachwelt dringen,
- 2 Doch auf den todten Blättern schläft sein Lied,
- 3 Bis eine seelenvolle Stimm' es weckt
- 4 Und freundlich in der Hörer engem Kreiße
- 5 Für ihn um einen stillen Beifall wirbt.
- 6 Der Bühne Kunst glänzt vor der Mitwelt Augen,
- 7 Die Zauber einer fremden Welt umstrahlen
- 8 Den Augenblick des Jubels, der Entzückung,
- 9 Und tausend hingeriß'ne Herzen glüh'n.
- 10 Doch ach! sie lebt nur in des Künstlers Leben,
- 11 Und sein unsterblich Werk stirbt hin mit ihm.
- 12 Die Nachwelt muß die schönen Wunder glauben,
- 13 Die sie nicht sah; kein Bild, kein schildernd Wort
- 14 Vermag des Lebens zarten Hauch zu faßen,
- 15 Die mächt'ge hochbeseelte Gegenwart.
- 16 Drum ist des Dichters Pflicht, davon zu zeugen,
- 17 Denn er allein entflammt die Phantasie,
- 18 Daß sich in ihr Gestalten frisch bewegen
- 19 Von nie geseh'nen Dingen: und so weckt er
- 20 In fernen ungeborenen Menschenaltern
- 21 Zuschauer noch dem Liebling der Thalia.
- 22 Beschämt biet' ich dir diese Lieder an,
- 23 Wovon sich keins noch an dein Lob gewagt.
- 24 Wenn ich es leis' und schüchtern wohl versuchte,
- 25 Nahmst du die Huldigung, die dir gebührt,
- 26 Des abgedrungenen Gefühls Tribut,
- 27 Wohlwollend auf wie eine freie Gabe.
- 28 Wär' dieß ganz deiner würdig mir gelungen,
- 29 So hätt' ich wohl den schönsten Sieg errungen:
- 30 Denn aller Gunst ist sicher das Gedicht,
- 31 Das deinen Geist in holder Bildung spricht;
- 32 Der Grazien Geheimniß wird's entfalten,

33 Und sichtbar eine Muse drinnen walten.

(Textopus: Der Dichter will zur fernen Nachwelt dringen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)